

## **Aus dieser Orgel etwas machen**

### **Ganz privat: Erik Matz, seit zehn Jahren Kantor in Uelzen**

**Uelzen.** Wie Erik Matz die Teetassen auf den Tisch stellt und in der Küche wirtschaftet, da verraten sich Umsicht und Erfahrung. Der Kantor von St. Marien ist ganz offensichtlich ein wunderbarer Familienmensch. Außerdem bekennt er: „Ich bin total gerne Vater!“ Seit zehn Jahren wohnt Erik Matz mit seiner Frau in Uelzen, ein kleines Jubiläum also, seine beiden Söhne wurden hier geboren. Dass er nach dem Studium die richtige Wahl zwischen Remscheid und der Uhlenköperstadt traf, davon ist er offensichtlich immer noch überzeugt.

Erik Matz kommt aus Bassum, was im Kreis Diepholz liegt. Er sagt mehrmals im Gespräch „wenn man aus Bassum kommt“, und es klingt immer wie „da hat man was nachzuholen“. An Kultur, wahrscheinlich auch an Nachtleben. Deshalb ist für den Abiturienten, der nach der Bundeswehr ein Kirchenmusikstudium in Düsseldorf beginnt, die Großstadt das non plus ultra. „Die Wahl war richtig super, das Rheinland ist ja voll von kompetenten Kulturleuten“, bringt er es auf einen Nenner. Dass er zwölf Semester studierte und noch ein Dirigentenstudium anhängt, sich also richtig Zeit ließ, muss kein Nachteil sein. „Wenn man aus Bassum kommt...“ Erik Matz lernt in Düsseldorf auch seine Frau kennen. Und über so ein richtig zünftiges Studentenleben schweigt des Sängers Höflichkeit lieber.

Jetzt jedenfalls wohnt die Familie seit 1995 in einem geräumigen Winkelbungalow, dort, wo die Straßen nach Waldbewohnern heißen: Dachsgang, Marder- und Wieselhof, Rehweide, Hasenberg und so fort. Das Haus ist hell und freundlich mit einem großen Garten, den Erik Matz über alle Maßen zu schätzen weiß. „Ich könnte nicht mehr in ´ner Wohnung wohnen ohne Freilauf, ich brauch´ mein Wildgehege“, sagt er, sehr passend zu den Straßennamen seiner Umgebung.

Die zwei Wellensittiche schickt der Familienvater auf die Terrasse in die Verbannung, damit sie nicht das Gespräch zerkrakeelen. Viele Grünpflanzen gibt es, zwei flache Steine mit den Namen der Eheleute auf der Fensterbank, ein handgroßes Rosenquarz-Ei daneben. Das Mineral der Liebe. Das weiträumige Wohnzimmer wurde

funktional eingerichtet. Die Bücherwand stände im Schlafzimmer, sagt der 39-jährige. Die gesamte Unterhaltungselektronik, inklusive CDs, ist in einem schönen alten Schrank versteckt. An der Wand hängen eine Orgelpfeife von St. Marien; es ist eine Basspfeife des E-Tones, und ein Matisse-Druck.

Beim Stichwort Orgel wird Erik Matz richtig gesprächig, was er sonst eigentlich weniger ist. Ein kühler Norddeutscher eben, dem auch das Studium im karnevalsselligen Rheinland wenig anhaben konnte. Aber die Orgel! Mehr als eine Million (Mark) wurden von 1997 bis 2001 in das Instrument gesteckt. Die über tausend Pfeifen mit den 53 Registern haben ein Spektrum, mit dem Musikkritiker aller Epochen, vom Spätbarock bis zur Moderne, realisiert werden kann. „Die hat Charakter“, schwärmt der Organist Matz. „Die ist ein großer, guter Wurf gewesen.“ Und weil das so ist, muss man „aus dieser Orgel auch etwas machen“, denn „sie gehört hierher, die nimmt uns keiner weg.“ Erik Matz ist froh, dass die Sanierung noch vor dem ganzen Hundertwasserspektakel abgeschlossen war. Vielleicht wäre danach das Geld nicht mehr da gewesen?

Und was hat der Kantor an der Orgel in Bälde vor? Die Uelzer werden staunen und wahrscheinlich begeistert sein: Erik Matz improvisiert an ihr im September/Oktobre zum Stummfilm „Ben Hur“ aus dem Jahr 1926 („Ich übe schon wie verrückt!“) Dazu läuft der Streifen auf einer großen Leinwand. Sie wissen schon, das ist der Film mit dem legendären Wagenrennen in Roms Arena zu Zeiten des Kaisers Augustus, für den Charlton Heston über 30 Jahre später in der Tonfilmversion einen Oskar erhielt. Er habe ein Faible dafür, zu Bildern in seinem Kopf Melodien zu spielen, sagt Erik Matz. Er liebt auch die geheimnisvolle Welt von Harry Potter und giert dem sechsten Band förmlich entgegen (wer nicht?). Wahrscheinlich werden diese Ben-Hur-Orgel-Minuten die 142 aufregendsten, die St. Marien in ihrer langen Geschichte sah. Wer weiß? Im Mai 2006 geht es dann nicht weniger großartig weiter. Zu den Orgelfestwochen werden 14 Tage lang täglich Konzerte gespielt. Jazz, Musik für Schulklassen, Sinfonisches. „Die Orgel steht auf jeden Fall im Mittelpunkt, um zu zeigen, was wir an diesem Instrument haben“, wirbt Matz unermüdlich. Und er nimmt es in Kauf, dass er viel Arbeit mit der Werbung und Präsentation hat und wieder „Klinken putzen gehen“ muss, um die Finanzierung zu sichern.

Aber in seiner Arbeit blüht der sonst eher stille Mann eben auf. Auch wenn es ihm von Zeit zu Zeit ein gewisser Rechtfertigungsdruck, eine Daseinsberechtigungserklärungsnot nicht immer einfacher machen. Die Arbeit mit „seiner“ Kantorei sei „da Tollste hier“. So wie die „Konzerte in dieser schönen Kirche“. Und er kann auch träumen, dieser Erik Matz: „Einmal im Leben das War-Requiem dirigieren“, sagt er. Genau diese Wendung hatte er benutzt, als er vor zwei Jahren nach dem Warum der König-David-Aufführung gefragt wurde, „Einmal im Leben.“ Bei dem Kantor von St. Marien muss man gewärtig sein, dass er sich auch diesen Wunsch erfüllt und damit seine Sänger – nicht zum ersten Mal – durch harte Proben jagen und zu ungeahnten Höhen führen wird. Eine kleine Benjamin-Britten-Kostprobe hört das Publikum zur Weihnachtszeit, in der in diesem Jahr nicht das Weihnachtsoratorium zum 999. Male erklingt, sondern die St.-Nikolaus-Kantate der britischen Komponisten.

So lebt also ein Kantor heute. Zwischen chronischen Finanznöten und euphorisch-enthusiastischem Vorhaben, zwischen Familie und aus Vernunft betriebener Fitness, unter den Diktat des herrlichsten Instruments dieser Welt und dem Minnedienst an ihm. Nur Latein muss er nicht unterrichten wie sein großer Kollege Bach. Und die Türharfe im Hause Matz hat auch nicht die Tonfolge B-A-C-H und ist ziemlich verstimmt! Aber, aber, Herr Kantor...

BARBARA KAISER